

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

17.9.1884 (No. 112)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941065)

Erscheinung: wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Siebenter Jahrgang.

Inserionsgebühren:  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brühl-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Wirtner  
Annoucer-Expedition in Ol-  
denburg.

Für die Redaction verantwortlich: H. Wittmann.

Nr. 112.

Oldenburg, Mittwoch, den 17. September.

1884.

## Kummer, Schmerz und Sorgen.

Kummer, Schmerz und Sorgen, diese drei grauen Schicksalsschwester mit ihrem traurigen Gefolge unerfüllter Hoffnungen, vergeblicher Wünsche und ungetrockneter Thränen, sind die treuesten und anhänglichsten Begleiter unseres irdischen Lebens, und so sehr wir kämpfen, so heftig wir ringen, um sie abzuschütteln, sie los zu werden trachten, sie umklammern uns fest und geben uns nicht mehr frei, bis der letzte Seufzer unserer wunden Brust entfliehet.

Unser ganzes Dasein ist ein Kampf mit diesen drei Mächten, aber wie wir ihn führen, welcher Waffen wir uns bedienen, mit welchen Mitteln wir zu siegen suchen, das kennzeichnet unser inneres Sein, unseren Charakter, das ist der eigentliche Werthmesser des Menschen.

Das Glück ist weniger verschieden vertheilt, als es unseren kurzsichtigen Augen oft erscheint, und der äußere Glanz und Schimmer ist nicht maßgebend für die innere Zufriedenheit und Ruhe der Seele. Es gibt eben so viel, wenn nicht mehr, bittere Thränen in den goldenen Sälen eines Palastes, wie in dem ärmlichen Raum einer niederen Hütte, und nicht was wir haben und besitzen, bedingt die Größe des Glückes, sondern wie wir die gegebenen Verhältnisse und Dinge ansehen und sie zu verwerthen verstehen. Durch geistige Kraft und moralischen Muth sollen wir streben, uns „größer als das Schicksal“ zu erheben, und nicht dem Kummer, dem Schmerz und den Sorgen die volle Herrschaft über uns einräumen, sondern vor Allem versuchen, die richtigen Mittel zu finden, und wenn diese gefunden, sie unbekümmert ergreifen, um uns so viel als nur immerhin möglich aus ihrer lähmenden Sklaverei zu befreien.

Wir dürfen uns nicht dem Trübsinn und der Melancholie willenlos überlassen, wenn wir nicht völlig unbrauchbar für das schaffende Leben werden wollen. Jeder Mensch, in welcher Stellung immer, kann und soll den Einzelnen oder dem Ganzen nützen, je nachdem der Platz ist, auf den sein Lebensschicksal ihn hingewiesen. Die verliehenen Gaben zum Wohle der Gesamtheit zu verwerthen, ist die Pflicht jedes vernünftig denkenden Wesens.

Unsere Klagen erwecken die geliebten Todten nicht, und ihr Andenken ehren wir am besten dadurch, daß wir unsere ganze Kraft den Lebenden widmen. Suchen wir uns in die uns angewiesenen Verhältnisse zu schicken. Wie viele Menschen leben in dem thörichten Wahn, ihr Schicksal sei das schwerste, ihr Loos das unerträglichste, ihr Leid das größte, ihr Kummer der herbste; sie werden verbittert und sind sich und Anderen eine Last mit ihrem steten Jammer, aus dem sie sich nicht herauszureißen vermögen, der ihnen den Blick trübt, sie ungerecht und neidisch werden läßt. Sie hadern mit Gott und den Menschen, und statt ihre Lage zu verbessern, fügen sie dem wirklichen Leid noch das eingebildete hinzu und tragen an letzterem oft schwerer wie an ersterem.

Doch Gott sei Dank gibt es auch Andere, vielleicht die am schwersten Geprüften, welche das „Unvermeidliche mit Würde“ tragen, mit ruhiger Klarheit sich durchgekämpft haben durch die Stürme des Lebens. Mild und verjöhnend wirkt ihr Beispiel, sie verstehen es, unter Thränen zu lächeln und, trotzdem gerade ihnen das Schicksal Alles nahm, mit brechendem Herzen und ersterbender Lippe zu murmeln: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ Diesen tapferen Kämpfern wollen wir nachzueifern suchen, und sind wir auch den drei Mächten: Kummer, Schmerz und Sorgen, als sterbliche Menschen unterthan, wir fühlen es wohl, unser dunkler Weg führt dennoch durch Nacht zum Licht!

## Frankreich und China.

Wie eine langwierige Krankheit zieht sich der französisch-chinesische Konflikt hin. Von kleinen Anfängen ausgehend und mit der Operation gegen Tonkin beginnend, ist derselbe jetzt für die ganze ostasiatische Küste zu einem höchst beschwerlichen Uebel geworden. Handel und Wandel sind zerstört und das ist um so schlimmer, als gerade China gegenwärtig ein Hauptplatz des Welthandels ist, während in Nordamerika, Australien und selbst in dem reichen Indien zur Zeit finanzielle Krisen bestehen, die den Verkehr lähmen. Dadurch wird der Konflikt zu einer Weltkalamität.

Fast noch schlimmer ist der Umstand, daß sich von dem einmal begonnenen Kriege gar kein Ende absehen läßt. Frankreich scheint hier dieselbe Erfahrung machen zu sollen, wie 1812 Napoleon in Rußland. Die Macht Frankreichs in den ostasiatischen Gewässern ist zwar eine ganz respectable und sie hat ihre Ueberlegenheit China gegenüber schon zu verschiedenen Malen bewiesen; aber es fehlen ihr Landungsstruppen, um mit irgend einer Aussicht auf Erfolg den Marß auf Peking riskieren zu können. Das wissen die Chinesen sehr wohl und deshalb sind sie auch den Eingebungen der Friedensfreunde aus ihrer Mitte unzugänglich. Daß ihr Verkehr mit dem Auslande gehemmt und erschwert ist, kümmert sie wenig oder ist ihnen vielmehr ganz lieb, denn die Politik Chinas war von jeher eine Abpernung gegen das Ausland. Nur der Gewalt weichend hat das Reich der Mitte einige seiner Häfen dem Welthandel geöffnet, und wird diese Maßregel durch den Verlauf der kriegerischen Ereignisse rückgängig, so vergießt man in Peking darum keine Thräne.

Eine Kriegserklärung ist übrigens bisher weder haben noch drüben erfolgt. Der Kaiser von China hat zwar eine Proklamation an sein Volk erlassen, worin er unter Hinweisung auf die verschiedenen Küstenbombardements Seitens der Franzosen erklärt, daß diese feindseligen Handlungen als den Kriegszustand bildend betrachtet werden müßten, aber diese Erklärung ist der französischen Regierung nicht amtlich übermittelt worden. Thatsächlich wird durch diese Unter-

lassung zwar nichts geändert. Für Frankreich ist dieselbe nur insofern von Interesse, als ohne eine offizielle Kriegserklärung die Kammern nicht einberufen zu werden brauchen. Die Summen, welche die Kammern im Juli für die Expedition bewilligt haben, sind noch nicht verbraucht und reichen auch aus, um das ganze Unternehmen zu Ende zu führen.

Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß man sich in Paris noch eines anderen besinnt. Am Sonnabend hat in Paris unter dem Vorsitz Ferrys ein Ministerrath stattgefunden, welcher die ganze Sachlage berathen soll. Eine aus Tonkin eingegangene telegraphische Meldung besagt nämlich, daß die Chinesen mit sehr beträchtlichen Streitkräften in Tonkin eingedrungen wären und das Land zum Aufstand gegen die neuen Herren, die Franzosen, zu bringen versuchten. Befätigt sich diese Nachricht, dann wäre allerdings die Sachlage eine sehr ernste, denn den Franzosen droht alsdann die Gefahr, alle ihre Erfolge in Tonkin aufs Spiel gesetzt zu sehen. Sie haben dort nicht genügend Streitkräfte, um das ganze Land im Zaume zu halten, zumal bekanntlich schon zwei Bataillone nach Madagaskar abgegangen sind. Außerdem nöthigen sie die gleichzeitigen Operationen an der chinesischen Küste und die Vertheibigung in Tonkin zu einer Zersplitterung ihrer Kräfte, die leicht verhängnisvoll werden kann.

Dann ist aber auch ein Krieg Frankreichs gegen China, und zwar ein solcher im größeren Style, unvermeidlich geworden und zur Einleitung eines solchen wäre allerdings die schleunige Einberufung der französischen Kammern notwendig.

## Tagesbericht.

Die Verstimmung Deutschlands gegen England oder die Verstimmung Englands gegen Deutschland darf man nicht zu hoch anschlagen. Den Engländern geht es gerade so, wie es vorher den Franzosen und Russen gegangen ist. Sie können sich noch immer nicht an die Gleichstellung des deutschen Reiches gewöhnen. Die Franzosen haben ihre Erfahrung 1870/71 gemacht; bei den Russen ist es nicht bis zum Krieg gekommen, aber als Deutschland nach dem Kriege zeigte, daß es gar nicht daran denke, ein Diener Rußlands zu sein und sich von Petersburg Befehle und Nasen geben zu lassen, da waren die Russen nahe daran, die Säbel zu ziehen, sie haben es sich aber schließlich doch anders überlegt. So hat auch England einmal den Versuch gemacht, was Deutschland sich bieten lasse, und über den Erfolg dieses Versuches kann jetzt Gladstone selber nachdenken. Glänzend ist er nicht gewesen.

Der Name Skierniewice wird in der Geschichte unserer Tage eine bedeutsame Stelle einnehmen und der 16. September 1884 zu den wichtigen Gedenktagen zählen. Auf dem dortigen Schlosse findet heute die Dreikaiserzusammenkunft statt. Kaiser Wilhelm ist am Sonntag mit dem

14

## Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Frau Julie aber sank wie zum Tode erschöpft auf einen Stuhl.

Ihr Bufen wogte, die Augen blickten unverwandt nach der Thür, durch die Danilewski gegangen, und als der Ton seiner Stimme, zärtlich, weich, in Liebesgeflüster zu ihr drang, drückte sie ihre Hände auf das zuckende Herz und die Lippen murmeln leise Worte, die endlich in einem mühsam unterdrückten Schluchzen verhallen.

Als sie nach einer kurzen halben Stunde zur Marquise befohlen wurde, verrieth nichts mehr ihre vorherige Aufregung. Mit ihrer gewöhnlichen Pünktlichkeit befolgte sie die Befehle ihrer Herrin; dann aber bat sie um die Erlaubniß, am Nachmittag einen kurzen Gang abmachen zu dürfen, eine Bitte, die ihr die Marquise gewährte.

Mit beflügelten Schritten eilte Frau Julie, sobald es ihre Zeit erlaubte, durch die belebten Straßen des Badeortes in einen bescheidenen Stadttheil, in dem die unbemittelten Badegäste ihr Asyl aufgeschlagen. Ohne sich umzusehen, ohne ihrer Umgebung einen Blick zu schenken, schritt sie vorwärts, bis sie ein kleines, von wildem Wein umranktes Häuschen erreicht hatte, dessen Pforte sich auf ihr bescheidenes Läuten öffnete.

Die Schwelle überschreitend, stand sie vor einem nicht mehr jungen Mann, dessen Kleidung den katholischen Priester verrieth.

Im ersten Augenblick schien er sie nicht zu erkennen, als sie aber, ihre Hand ihm entgegenstreckend, mit ihrer, sanften, wohlklingenden Stimme sagte: „Ich bin's, Ehrwürden, erkennen Sie mich wirklich nicht?“ — da flog ein freudiges

Lächeln über das kluge und wohlwollende Gesicht des geistlichen Herrn und sie über die Schwelle in sein einfaches Zimmer ziehend, sagte er herzlich: „Gott Lob, daß Sie endlich kommen, mein liebes, Kind.“

„Täglich habe ich Sie erwartet und den lieben Himmel gebeten, daß er Sie beschützen möge. — Aber, wahrhaftig, fast hätte ich Sie nicht wiedererkannt und das giebt mir eine große Veruhigung. Also nochmals willkommen und nun erzählen Sie mir, wie es Ihnen bisher ergangen und wie weit Sie gekommen sind.“

Die Hand Juliens lieblich in die seine nehmend, zog er sie zu sich auf das Sopha und ihr Antlitz mit einem müden Lächeln zu ihm erhebend, erzählte sie ihm Alles, was er wissen wollte, und der Priester hörte ihr lebhaft interessiert zu, bis sie, sich erhebend, sich zum Fortgehen rüstete.

„Hoffen Sie, Gott wird noch Alles zum Besten wenden,“ tröstete der alte Herr, indem er Frau Julien bis zur Hausthür das Geleit gab.

„Er hat Sie bis hierher geführt, Sie wunderbar beschützt. Er wird Sie ferner zum Heile führen. Zählen Sie auf mich, wenn Sie meiner bedürfen — und Vorsicht — Vorsicht, sonst ist Alles verloren.“

Mit einer kindlich demüthigen Bewegung hatte Frau Julie die Hand des Priesters an ihre Lippen gedrückt, noch ehe er es verhindern konnte.

„Danke, ehrwürdiger Herr,“ flüsterte sie, dann huschte sie aus der Hausthür und eilig, wie sie gekommen, schritt sie ihrer Behausung zu.

Sie kam gerade dazu, um Jacques auf seinem Lauscherposten zu überraschen.

Fürst Danilewski feierte ein zärtliches Stündchen mit seiner schönen Braut, die heute in rosafarbener Laune, ihn mit Beweisen von Liebe überhäufte.

Der Neger hatte Posto vor dem Boudoir der Herrin gefaßt und sein leuchtendes Athem, das unheimliche Leuchten

seiner Augen, die weitgeöffneten Lippen verriethen, was er bei dem zärtlichen Liebesgefoße, bei dem Flüstern des Brautpaares, bei den heißen Küßen, die Danilewski auf die Purpurlippen Juanitas preßte, empfand.

Jacques hatte, als Julie leise eintrat, seinen Krauskopf ans Schlüsselloch gelegt um, durch die winzige Oeffnung zu erspähen, was in dem üppigen Boudoir der Marquise, welches er nur mit heiliger Scheu betrat, vorging.

Bei Juliens Eintritt schrak er aus seiner verrätherischen Stellung empor; wild blickte er um sich, die Kammerfrau bebte zurück vor dem in heftigster Leidenschaft zuckenden Antlitz des Schwarzen, der mit einem leisen Fluch und einem drohenden Blick auf die Störerin das Vorzimmer verließ.

Auch Frau Julie konnte der Versuchung, einen Augenblick zu lauschen, nicht widerstehen; aber es duldete sie nicht lange und als schämte sie sich ihrer Neugierde, preßte sie die Hände vor die Ohren und eilte nach ihrem Zimmer, welches sie hinter sich verschloß.

## 5. Alexia.

Die Fürstin Karfenoff war eingetroffen. Sie hatte mit der kleinen Alexia und der zahlreichen Dienerschaft ein elegantes Quartier bezogen und der Verkehr mit der Marquise war ein äußerst lebhafter.

Juanita Dorella verstand die Kunst, liebenswürdig zu erscheinen, aus dem Grunde, selbst wenn ihre Stimmung nichts weniger als heiter war, und so hatte sie auch das Herz der Fürstin im Sturme erobert.

Sie hatte den ganzen Liebreiz ihrer Persönlichkeit entfaltet und mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit sich den Gewohnheiten und Ansichten der vornehmen Dame angepaßt.

Mit einem Entzücken bemerkte Fürst Alexander die Harmonie zwischen den beiden Schwägerinnen, und da das Urtheil der Stiefschwester sehr entscheidend für Danilewski war, so ge-

Fürsten Bismarck dorthin abgereist. Skierniewice ist eine polnische Stadt von etwa 5600 Einwohnern an der Warschau-Wiener und der Thorn-Warschauer Eisenbahn.

Die offiziöse „Wiener Abendpost“ vom 13. d. M. schreibt an der Spitze ihres Tagesberichts in Betreff der **Drei-Kaiser-Zusammenkunft** Folgendes: Der Kaiser tritt in nahen Stunden eine Reise an, um mit den Kaisern von Rußland und von Deutschland zusammenzutreffen. Die Zusammenkunft der drei mächtigen Kaiser geschieht unter dem Zeichen der ungetrübtesten Freundschaft und der herzlichsten Dank der Völker für die Segnungen des Friedens giebt dem Kaiser das Geleit bis über die Grenze. Ein Artikel der Wiener „Montagsrevue“ sagt anlässlich der bevorstehenden Drei-Kaiser-Zusammenkunft, in allen Staaten blicke man mit Sympathie und Anerkennung auf die Befestigung des Verhältnisses, das sich so offenkundig die Befestigung der Gefährdung des Friedens und den Schutz und die Sicherung des Bestehenden zum Ziele gesetzt habe. Der Anstoß Rußlands werde nicht als Erweiterung, sondern als ein Schritt mehr zur Erfüllung dieses Zweckes betrachtet. Der Continent erfreue sich tiefer Ruhe, die in dem Verhältnisse Frankreichs zu Deutschland eingetretene Wendung sei als das weitans bedeutendste Moment in der gegenwärtigen Gesamtlage Europas anzusehen. Bei dieser Lage der Dinge dürfe der europäische Status quo nicht nur den Ausgangspunkt, sondern auch den Zeitpunkt der Besprechungen bilden.

Gegenüber der von einzelnen Blättern gebrachten Meldung, wonach die **Reichstagswahlen** auf den 21. Oktober festgesetzt wären, wird aus Berlin von bestunterrichteter Seite mitgeteilt, daß über den Wahltermin noch nichts entschieden ist.

Preußen und England wechseln in dem Recht ab, den protestantischen **Bischof von Jerusalem** zu ernennen. Der Bischofsstuhl ist gegenwärtig durch den Tod seines Inhabers leer geworden und an Preußen ist die Reihe der Neubesetzung. Es schweben nun zwischen Berlin und London Verhandlungen, die zum Zwecke haben, daß der neue Bischof sich nicht nochmals in England ordinieren zu lassen nöthig hat.

Bei der Vergrößerung des preussischen **Jadegebietes** ist nach dem „Westf. Merk.“ von Seiten Preußens nicht ein Kauf, sondern ein Tausch proponiert. Oldenburg würde für das abgetretene Gebiet an anderer Stelle, im Südwesten des Landes, Zuwachs erhalten. (Das würde die Gegend der preussischen Grenzstadt Quakenbrück sein.) Selbstverständlich bedürfen solche Tauschverträge der Zustimmung der beiderseitigen Landesvertretungen.

Nach neueren Nachrichten hat es sich an der Goldküste nicht um die Verletzung der **deutschen Flagge** gehandelt, sondern um einen mit der Aufschrift Kaiserlich deutsches Protectorat versehenen Grenzpfahl, den Dr. Nachtigal im Einvernehmen mit den Häuptlingen aufgestellt hatte und den der englische Gouverneur von Quittah ausreißer ließ. Die Engländer sollen das Annexionsgeschäft in Westafrika mit der größten Hast betrieben und „mitnehmen“, was nur mitzunehmen ist.

Binnen Kurzem wird auch die **Freihafenstellung Bremens** durch den Eintritt in den Zollverein ihr Ende erreichen.

Allen Respekt vor dem persönlichen Muth des **Königs Umberto!** Wie ein Feldherr, der zur Zeit der Entscheidung auf dem Schlachtfeld in den vordersten Reihen erscheint, so steht auch er in den Nöthen, welche der böse Feind aus Italien über sein Land gebracht hat, sein Leben auf's Spiel. Derselbe wäre etwa das Krankenfeld mit weniger Gefahren verbunden als das Schlachtfeld? Die moralische Wirkung dieses heldenmüthigen Verhaltens bleibt daher auch nicht aus und selbst die ultramontane Presse Italiens zollt dem König ihre Bewunderung. Wie würde es in Neapel aussehen, wenn ihm dies erhebbende Beispiel nicht gegeben wäre? Zur Steigerung der Noth hat der König 300 000 Lire gespendet und erklärt, er werde nicht von der Stelle weichen, bis die Seuche nachgelassen habe.

wann Juanita in seinen Augen an Werth, denn Valeska Karzenoff fand sie ganz „comme il faut“, „ganz reizend“.

Anders fühlte die kleine Alexia, Elisabeths Töchterchen. Mit dem feinen Instinkt der Kindesseele ahnte sie in der schönen, eleganten Dame, die ihr mit erheuchelter Freundlichkeit die blonden Haare strich, die Feindin.

Sie zeigte der Marquise eine positive Abneigung, und die furchtsame Schen, die sie gleich bei der ersten Begegnung an den Tag gelegt, steigerte sich mit jedem Tage, während sie dem Papa gegenüber eine wahrhaft entzückende Zärtlichkeit hatte.

Alexia war ein selten kluges und ein selten schönes Kind, und in Danilewski's Herzen regte sich beim Anblick seines engel-schönen Töchterchens die Vaterliebe, die er bisher nur wenig gekannt und gepflegt hatte.

Im ersten Augenblicke hatte ihn die täuschende Ähnlichkeit Alexia's mit ihrer unglücklichen Mutter erschreckt; allein nach und nach besiegte die unwiderstehliche Anmuth des kleinen Mädchens, seine hingebende Liebe für den Vater, den es lange entbehrt hatte, die aufsteigende Abneigung, und alle Weichheit, deren Danilewski fähig war, alle bessern und edleren Empfindungen, die noch nicht ganz im Strudel des Lebens, in dem Bewoge niederer Leidenschaften untergegangen waren, wachten bei dem Anblick des holden kleinen Geschöpfes wieder auf und ließen das beste Gefühl in seiner Brust, das bereits dem Erlöschen nahe gewesen, die Vaterliebe, in ihm von Neuem aufsteigen.

Wenn Alexia ihre zarten, weißen Arme um ihn schlang, wenn sie sich mit ihrem blonden Köpfchen an seine Brust lehnte, die großen blauen Augen voll Liebe zu ihm aufschlagend, erfaßte ihn ein Gefühl des Glückes, das er in seiner Heiligkeit unbegreiflich fand, ihn dennoch aber befehlte, und in der Nähe des kleinen Mädchens wichen auch die finsternen Dämonen, die ihren Sitz in seinem Herzen aufgeschlagen und ihn mit Reue und Gewissensqualen folterten.

Am Sonnabend hat in Paris ein Mini-<sup>strat</sup>ratte stattgefunden, um über den **Konflikt mit China** zu berathen, der sich zu einem Kriege in aller Form auszuwachsen scheint. Es soll eine amtliche Bestätigung der Nachricht eingekommen sein, daß starke chinesische Truppenabtheilungen in Tonkin angekommen wären. Die schleunige Einberufung der Kammer würde dann notwendig sein.

Vom Kriegsschauplatz auf **Madagaskar** wird wiederum eine Heldenthat der Franzosen berichtet. Sie haben von ihren Schiffen aus die ziemlich wehrlose Küstenstadt Mahanoro bombardiert.

In England werden die Vorbereitungen zur **Mil-Expedition** (zum Entfasse des in Kartum eingeschlossenen Gordon) mit einer fieberhaften Eile betrieben. In den Arsenalen von Woolwich herrscht eine Tag und Nacht währende Thätigkeit. Schon ist der Dampfer „Pelican“ mit der ersten Ladung von Milbooten, gegen 30 an der Zahl, nach Aegypten abgegangen und die übrigen Boote werden voraussichtlich so rasch als möglich folgen. In Kairo herrscht aber die fast einstimmige Ansicht vor, daß die Expedition zu spät kommt.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. September.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Forstamtskandidaten **Pauly** aus Herrstein mit dem 1. October d. J. zum Forstaufscher zu ernennen, unter Beilegung des Titels „Forstaufscher“.

**Militärisches.** Am Montag Vormittag wurden die gegenwärtig zur ersten 10wöchentlichen Dienstleistung eingezogenen Ersatz-Reservisten 1. Classe im Kasernenhofe des 1. Bataillons auf die Fahne vereidigt. Die 5. Compagnie holte die Fahne des 2. Bataillons vom Großherzoglichen Schlosse ab und brachte sie nach geschickter Vereidigung nach dort zurück. — Morgen früh trifft unser **Dragoner-Regiment**, aus dem Mandoren kommend, wieder in der Garnison ein. Auch die dritte Escadron des Regiments, welche befanntlich bisher noch in Kloppenburg garnisonirte, wird vom gedachten Tage ab nach hier verlegt. Das Regiment ist somit wieder in Oldenburg concentrirt und damit ein lang gehegter Wunsch erfüllt.

Die **Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahn** (excl. Oldenburg-Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im August 1884 327 395 Mark, im August 1883 316 045 Mk., Mehreinnahme 1884 11 350 Mark. Vom 1. Januar bis ultimo August 1884 2225 538 Mark, August 1883 2 117 544 Mark, Mehreinnahme 1884 107 994 Mark. — Für die Wilhelmshafen-Oldenburgischen Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im August 1884 61 927 Mark, im August 1883 62 025 Mark, Mindereinnahme 1884 198 Mark. Vom 1. Januar bis ultimo August 1884 424 897 Mk., August 1883 434 949 Mark, Mindereinnahme 1884 10 052 Mark.

Der kürzlich verstorbenen Kammerdiener a. D. Herr W. Hake hat der städtischen Abtheilung des Kirchenraths die Summe von **600 Mark** vermacht mit der Bestimmung, daß von den Zinsen des Kapitals der Begräbniskeller des Verstorbenen unterhalten und der Rest für die verschämten Armen der Stadt verwandt werde. Namentlich in Rücksicht auf die bereits angekündigte bedingungslose Schenkung an das Lambertistift wurde dieses Legat von der städtischen Abtheilung des Kirchenraths gern angenommen.

**Zoologischer Garten!** Jamohl! Schöner Gedanke für unser Oldenburg, wird es jedoch auch wohl noch einige Jahre bleiben. Berücksichtigen wir z. B., daß die Unterhaltung (von einer Dividende gar keine Rede) eines solchen Instituts erfahrungsgemäß doch alljährlich ein nicht zu unterschätzendes Summchen kostet, z. B. der Zoologische Garten in Hamburg pro Jahr über 100 000 Thaler, der in Berlin weit über das Doppelte, wenn auch jetzt nach

langjährigen Erfahrungen der Sterblichkeits-Abgang nur noch auf circa 10 Prozent berechnet zu werden braucht, wo man in den ersten Jahren durchweg 20 Prozent buchen mußte. Auch für Bremen ward etwa 1870 ein Zoologischer Garten projectirt und zwar auf dem Terrain, wo jetzt der Bürgerpark, damals Bürger-Viehweide, sich befindet. Der den kleineren Verhältnissen Rechnung tragende Anschlag war nur auf circa 40 000 Thaler Thiere und 60 000 Thaler für Baulichkeiten auf dem von Senat unentgeltlich herzugegebenen Terrain, die Unterhaltung auf nur 80 000 Thaler pro Jahr berechnet und veranschlagt. Ob sonach schon jetzt zeitgemäß in Oldenburg ein so hoch interessantes und wissenschaftlich belehrendes Institut, wie ein Zoologischer Garten ist, zu etabliren sein möchte, dürfte wohl zu erwägen sein. Einstweilen hebt sich die Geflügelzucht bei uns in anerkannter Weise und sie wird wie fast überall auch hier die Grundlage zum Zoologischen Garten in spe bilden. Eine Collection schönen Geflügels ist weniger kostspielig zu unterhalten, immerhin aber ein ziemlich theures Vergnügen, wenn die Thiere ihre Naturnahrung sich nicht selbst suchen können. Aus der Hand gefüttert kostet z. B. ein Hahn circa 8 Mark, eine Ente 12 Mark, eine Gans 30 Mark, ein Schwan 60 Mark pro Jahr zu unterhalten. Vor Allem hüte man sich aber, solche Geflügel-Collectionen in der Nähe von Gebäuden oder gar Holzungen zu etabliren; die verschiedenen sich darin häuslich niederlassenden Marderarten, namentlich Fischotter, Misset, Wiesel, selbst auch Ratten und Eichhörnchen würden die Haltung sehr bald verleiden. Der verstorbene Herr Detmers projectirte schon vor langen Jahren, die sog. „Bellevue“, dem Coerstenholz gegenüber, anzulassen und sie zu einer Geflügelzucht-Anstalt herzurichten, aber unter Zugrundelegung besagter Verhältnisse erkannte er sein Project als unmöglich. Also nur immer langsam voran, erst Geflügel, sodann Animalienfreier, nach und nach Haupttiere und zur Vervollständigung Dächhäuser, sowie endlich Einrichtung von See- und Süßwasser-Aquarien. W.

Herr Meinede, welcher zu längerem Besuch aus Milwaukee in Amerika hierher in seine Heimath zurückgekehrt ist, hat dem **Großherzoglichen Museum** eine Anzahl prähistorischer Gegenstände, die er aus der neuen Welt mitgebracht hat, zum Geschenk gemacht und werden dieselben in der ethnographischen Abtheilung der großherzoglichen Sammlungen Aufstellung finden.

**Michungswesen.** In Folge des Bundesgesetzes vom 11. Juli d. J., betreffend die Abänderung der Maas- und Gewichtsordnung, liegt die Absicht vor, diejenigen älteren, dem Pfundsystem angehörenden Gewichtsstücke, welche nach dem Inkrafttreten der Maas- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 nur bis auf weiteres noch zur Wiederholung der Michung und Stempelung zugelassen worden sind, nach dem 31. December 1884 zur ferneren Wiederholung der Michung und Stempelung nicht mehr zuzulassen.

Die **Gerichtsferien** haben mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht. Die Sitzungen der Strafkammern finden von jetzt ab wieder an den bisherigen dafür angelegten Wochentagen statt und zwar Mittwochs um 11 Uhr und Sonnabends um 10 Uhr Vormittags.

An der Mühlenstraße beging am Freitag Nachmittag ein großer Junge die **Unvorsichtigkeit**, einen fünfjährigen Knaben über das Brückengeländer des Stadtgrabens zu werfen, so daß der Kleine, der zum Glück nicht ins Wasser fiel, bedeutende Verletzungen am Kopf davontrug.

Der frühere **Schuhmachermeister**, spätere Rentier F., hat durch einen **Selbstmord** seinem Leben ein Ende gemacht. F. wurde nämlich gestern Morgen, nachdem man bereits seit mehreren Tagen über seinen Verbleib Nachforschungen angestellt hatte, im Bürgerbusch entleibt gefunden.

In Nr. 111 befindet sich eine Notiz über das **Armenearbeitshaus**, in welcher die Besprechung pro Monat August

Die Liebe Alexia's schien ihn zu entzöhnen, und wie einen Engel der Verführung, der Barmherzigkeit betrachtete er die Kleine, die ihn doch nur zu sehr an Elisabeth erinnerte, trotzdem aber seinem Herzen immer theurer wurde.

Wunderbarer Widerspruch des menschlichen Herzens. Indem er das Kind seines Opfers mit leidenschaftlicher Liebe umfing, während das kleine Mädchen ihm doppelte Zärtlichkeit bewies, weil es nur ihn, nicht die Mutter mehr besah, die ihm nur noch dunkel, wie ein Traumbild erschien, trat sein Vergehen gegen Elisabeth, seine schwere Schuld gegen sie mehr in den Hintergrund, und sein sophistischer Verstand schöpfte aus der Kindesliebe Alexia's den etwas zweifelhaften Trost, daß er doch wohl im Rechte gewesen, daß der Himmel seine Handlungsweise billige, da doch das Kind der schuldblosen Duldlerin sich sonst nicht zu ihm hingezogen fühlen könnte.

Durch Alexia's Anblick wurde das im Erlöschen begriffene Bild der hingemordeten Frau von Neuem wachgerufen, aber mit der falschen Logik, die sein ganzes Leben und Handeln leitete, wachte er immer wieder sein Gewissen zu beschwichtigen, indem er sich gelobte, Alexia glücklich zu machen, ihr in der Marquise Dorella die ihr fehlende Mutter zu ersetzen.

Juanita war eine so gewandte Schauspielerin, ihr war Lüge und Heuchelei so geläufig, daß sie sowohl ihren Verlobten wie die sonst sehr kluge Fürstin Karzenoff über ihr Empfinden für das Kind zu täuschen wußte, und Beide ahnten nicht, wie grenzenlos die Amerikanerin das Ebenbild Elisabeths haßte, mit welchen Gefühlen sie die Kleine, die ihr die Abneigung, welche sie für Juanita empfand, deutlich verrieth, betrachtete, welche Pläne in dem schönen, intriganten Kopfe der Marquise auf- und niedermogten.

Die Anwesenheit der Fürstin hatte in dem Leben der Marquise und Danilewski's manche Abwechslung gebracht. Die sehr schöne und gefallsüchtige Russin — Valeska fühlte sich als solche, obgleich ihre Mutter polnischen Ursprungs war — wollte die Freuden des Badelbens bis auf die Ge-

leeren, da sie, wie sie lachend meinte, an ihrem künftigen Gemahl einen sehr strengen Wächter haben würde, der die Tyranni, die der Liebe ausübt, und so mußte auch Juanita wohl oder übel dem Ströme folgen und sich in einen wahren Strudel des geselligen Lebens stürzen, obgleich ihr augenblicklich der Sinn dafür mangelte, da sie zu viel Wichtiges zu denken und zu überlegen hatte.

Frau Julie war dabei auch in fortwährender Thätigkeit, und nur sehr selten gelang es ihr, auf eine flüchtige Stunde Ruhe und Freiheit zu genießen.

Seit die Fürstin Karzenoff mit Alexia angelangt war, befand sich die Kammerfrau der Marquise in einer fieberhaften Erregung, die aber von ihrer Herrin nicht bemerkt wurde, da sie nach wie vor ihre schweren Pflichten erfüllte.

Die schmalen Wangen Juliens glühten, ihre Augen glänzten in einem seltsamen Feuer, wenn sie die Gebieterin zu den Festen schmückte, an denen Juanita jetzt als die Braut Danilewski's theil nahm, da die Gegenwart der Fürstin das Verhältniß gewissermaßen sanctionirte und oft, wenn sie sich unbeschadet wählte, preßten sich die Lippen wie in tiefem Schmerze aufeinander und ihre Finger bebten, während sie die Toilette der Dame verrichtete.

Mit einer ängstlichen Schen hatte sie es vermieden, Alexia gegenüberzutreten.

Nur ganz von ferne hatte sie das holde Kind betrachtet, als es zum Besuch bei der zukünftigen Stiefmutter war, und nur Minnie hatte gesehen, daß die arme Julie mit bitteren Thränen, die in heißer Fluth über die Wangen strömten, davongestürzt war, als der schwebende Schritt der kleinen Alexia näher kam.

Das Verhältniß zwischen Herrin und Dienerin war zum Erstaunen Aller ein vorzügliches.

Die Marquise hatte nicht nöthig, der Kammerfrau die Krallen zu zeigen, die sich hinter der glatten Oberfläche verbargen. (Fortsetzung folgt.)

pro Tag und Kopf 29 1/2 Pfg. angegeben ist, dies ist jedoch nicht richtig. Es hat die Beisehung nur 27 Pfg. gekostet. — Es ist ferner aus der Anstalt zu bemerken, daß der Mönche B. am Sonnabend früh die Anstalt verlassen hat, um sich einen Entlassungsschein vom Stadtynidikus zu holen, daß derselbe es aber vorgezogen hat, ohne Entlassungsschein zu reisen, und sich deshalb wegen heimlichen Entweichens aus der Anstalt bald vor der Armencommission zu verantworten haben wird.

So viel schon in den letzten Jahren zur Verschönerung des **Everstenholzes** durch Schaffung neuer Parkanlagen, vermehrte und verbesserte Fußwege u. s. w. geschehen ist, hat man nunmehr auch damit begonnen, die Reit- und Fahrwege daselbst in besseren Stand zu setzen resp. zu macadamisiren. Das betreffende Material zu dieser Arbeit ist an den Wegen bereits angefahren.

Der **Kriegerverein zu Eversten** beschloß in der Versammlung vom 14. d. Mts., am Erntefest, den 17. October d. J., einen **Gesellschafts-Abend** mit Ball zu veranstalten. Entree für Nichtmitglieder 50 Pf. Damen sind frei. Ueber das Programm erfolgt in nächster Nummer Weiteres.

Morgen, Mittwoch, den 17. d. Mts., wird 10 Uhr Abends ein **Extrapersonenzug** von Zwischenbahn nach Oldenburg abgefahren, welcher in Bloß anhalten wird und für welchen die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben.

Auch auf der großen Ausstellung in Amsterdam hat das **Oldenburger Vieh** einen ehrenvollen Platz eingenommen, so daß man wohl mit Gewißheit annehmen darf, daß das Zuchtvieh auch fernerhin stark nachgefragt werden wird — augenblicklich zahlen die Händler für Stierfäbber sehr hohe Preise. Nicht so günstig gestaltete sich der Handel mit Fettvieh. Die fetten Ochsen harren noch ihrer Abnahme. Auch stehen die Preise für fette Schafe und Lämmer hinter denen im Vorjahre zurück.

In **Rastede** findet Ende dieses Monats eine **Gartenbau- und Blumen-Ausstellung** statt. Das Ausstellungslokal ist Indorfs Hotel. — Die während des Sommers abgelassenen Vergnügungs-Züge nach Rastede und Zwischenbahn sind mit vergangenen Sonntag eingestellt.

**Delmenhorst.** Hier gedenkt man statt des in der vorigen Saison gewählten Gutsbesizers D. v. Seggern zu Hedenkamp (bei Gruppenbüren) den Gutsbesizer J. Müller auf Nuthorn als Landtagsabgeordneten zu wählen.

**Westerstede.** Mit der Kartoffelernte hat man hier bereits begonnen; dieselbe soll, wie man sagt, im Ganzen gut ausfallen. Herr Restaurateur H. Scholwin erntete dieser Tage in seinem Garten von einer einzigen Kartoffel 40 ausgewachsene Knollen im Gesamtgewicht von 7 1/2 Kilo (15 Pfund). — Mit dem Ausbrechen des Honigs haben einige Zmker den Anfang gemacht; da die Ernte eine sehr ergiebige ist, kann man Scheibenhonig schon für 45 Pfennig das Pfund haben.

### Großherzogliches Theater.

Freitag, den 12. September:  
**Nathan der Weise.**

Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Lessing.

Die Stellung des Einzelnen zu der Tendenz des obigen Dramas ist durch sein religiöses und politisches Bewußtsein gegeben. Alle aber werden zugestehen müssen, daß der große Reformator unserer National-Litteratur in diesem erhabenen Werke der Nachwelt ein ideales Vermächtniß hinterlassen hat, wie es kaum seines Gleichen findet. Selbst der fanatischste Anhänger und Verfechter seines Glaubens wird durch die Erzählung von den drei Ringen bis in das Innerste mächtig erregt; ein heiliger, göttlicher Friede liegt über dem ganzen Werke ausgebreitet. Niemand kann sich seines wohlthunenden Einflusses entziehen. Ob Lessing den Vertreter des Judenthums in diesem Drama nicht vielleicht allzu ideal gezeichnet, ob er das Judenthum im Gegensatz zum Christenthum verherrlicht, thut dem Werthe des großartigen Werkes keinen Abbruch. Lessing war Christ und dachte christlich, deshalb glaubte er, zu seinen Glaubensgenossen auch ein Mal ein ernstes Wort reden, für die hart bedrängten Juden eine Lanze einlegen zu dürfen, indem er zu rechter Zeit seinen christlichen Brüdern das Evangelium der reinen Liebe, der Toleranz und Duldung predigte. Vortrefflich ist die Charakteristik aller oder doch fast aller Personen.

Dem Darsteller des „Nathan“ ist eine gewaltige Aufgabe in dieser Rolle gestellt, und nicht gar groß ist die Zahl derjenigen Schauspieler, die dieser Aufgabe ganz zu genügen wissen. Herr Dr. Devrient gab als Nathan ganz Vortreffliches. Das war keine Leistung nach einem vorhandenen Schema, sondern eine nach eigener Auffassung, durch lebendiges Studium des Dichters herausgearbeitete und von seinem Geiste befehlte Gestaltung der Titelrolle. Es würde ein fruchtloser Versuch bleiben, die herrlichen Momente der Leistung dem Leser vor das Auge führen zu wollen, ein zutreffendes Bild entsteht nur durch eigene Anschauung. Die einfache, freundliche Sprache, die Herzensgüte, die ganze Seele des Mannes erfüllende Liebe zu Recha, dann aber auch wieder das Charakteristische der Abstammung, Alles gelangte zu vollendeter Darstellung. Glaubte man, daß mit der Erzählung von den drei Ringen der Höhepunkt der Leistung erreicht sei, so wurde der gewaltige Eindruck durch die Schilderung des Verlustes von Frau und sieben Kindern in der Scene mit dem Klosterbruder noch erhöht. Herr Dr. Devrient verfügt über ein klangvolles Organ, welches sich als Dolmetsch aller das Individuum bestürmenden Gefühle willig giebt. Der „Kempelher“ des Herrn Wolf war noch keine fertige Leistung, doch glauben wir zuversichtlich, daß sie in nicht ganz ferner Zeit wesentlich gewinnen wird. Herr Wolf versteht zu individualisiren. So war er mit Erfolg

benüht, den Grundton des Characterz, die Derbheit im Wesen des deutschen Varen zu möglichst lebendigem Ausdruck zu bringen, sowie den Uebergang in den, alle Vorurtheile abstreifenden edlen Character des Mitters wirksam zu verkörpern. Daß das Organ dem jugendlichen Darsteller Hindernisse bereitet, die Sprache manchmal an Wärme des Tons zu wünschen übrig läßt, das sind kleine Mängel, deren Heilung wir getrost der Zukunft überlassen dürfen. Die „Recha“ des Fr. Kuhlmann war eine sehr anerkennenswerthe; desgleichen ist der heißblütige „Derwisch“ des Herrn Benda und der seelenvolle „Klosterbruder“ des Herrn Dietrich sehr zu loben. Fr. Weinert (Sittah) bestätigte das günstige Vorurtheil, welches ihre „Herzogin v. Malborough“ erweckte, in jeder Weise. Der „Patriarch“ ist vom Dichter so gezeichnet, daß er sich im Rahmen der anderen, idealen Figuren recht unvorthelhaft ausnimmt. Geradezu unerträglich wird der Character, wenn der Darsteller sich berufen glaubt, ein Uebrigcs zu thun und durch starkes Markiren des sog. Passentens Eindruck zu machen sucht. Gerade dadurch, daß Herr Eichholz, der Vertreter dieser Rolle, diese Klippe glücklich zu vermeiden wußte, hat er vollen Anspruch auf unsere besondere Anerkennung. Frau Dietrich gab die Daja recht brav. Unsere Hoffnungen in Bezug auf den Sultan Saladin des Herrn Poetsch wurden nicht ganz erfüllt. Der nasale Ton, der für die erste Rolle des geehrten Darstellers als „Graf v. Rothberg“ recht characteristisch und glücklich gewählt schien, machte sich auch dieses Mal, allein mit weniger Recht, bemerkbar und scheint demnach individuell oder Folge einer Indisposition zu sein. Ferner war der ganze Ton der Rede etwas zu pathetisch gehalten, zu viel Declamation, zu wenig Innigkeit. Wir zweifeln nicht, daß der entschieden sehr talentirte Darsteller diese kleine Schwärze bei nächster Gelegenheit ausmerzen wird. — Die Vorstellung währte bis 10 3/4 Uhr! Sollte es sich nicht empfehlen, um einer theilweisen Ermüdung des Publikums vorzubeugen, in Zukunft den Nothstift energischer walten zu lassen?

Sonntag, den 14. September.

### Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

Romantisch-fomisches Märchen in 3 Aufzügen von Ferd. Raimund.

Die erste Poffe der neuen Saison wurde von dem ungemein stark besetzten Hause mit wiederholt stürmischem Beifall aufgenommen, und ist dieses günstige Resultat einzig der ausgezeichneten Darstellung, um welche sich alle Mitwirkenden hoch verdient machten, zu verdanken. Der Wulst von Blödsinn, der in der Handlung dieses Märchens enthalten, wurde von dem in höchster Poffenstimmung befindlichen Publikum fast bis zum Schluß gut verdaut, wie gesagt, nur eine Folge der ausgezeichneten Darstellung. Doch auch die vortreffliche Inszenirung, die neuen Decorationen, der exacte, glatte Gang der Maschinen verdienen lebhafteste Anerkennung. Die Herren Duphorn und Mohrman haben sich dadurch neue Verdienste erworben und gezeigt, daß selbst mit verhältnißmäßig geringen Mitteln Großes geleistet werden kann.

Herr Krähl, unser neuer Heldenvater, der sich jüngst als Dranien so sehr vortheilhaft eingeführt hatte, legte einen glänzenden Beweis seiner Vielseitigkeit ab und zeigte, daß er ebensovoll auf dem humoristischen, wie auf dem heroischen Felde zu Hause ist. Er spielte die ungemein anstrengende Rolle des eccentricen Gutsbesizers v. Rappelkopf in einer so originellen Auffassung, daß er fast in jeder Scene Stürme des Beifalls entfesselte. Herr Benda sprach die Verse des Alpenkönigs sehr hübsch und fand ebenfalls größten Beifall in der Scene, wo er als Doppelgänger Rappelkopf's auftritt. Daß beide Herren von der Feiertagslaune des Publikums schließlich mit angeleitet wurden, ist in einer solchen tollen Poffe jedenfalls nicht zu beklagen, „je toller, desto besser“. Fr. Wiesthaler (Kieschen) heißen wir nach dieser vortrefflichen Leistung herzlich willkommen. Auch das Publikum sollte ihr in Folge ihrer ausgezeichneten stimmlichen Begabung stürmischem Beifall. Gott sei Dank, daß wir nunmehr aus dem Soubretten-Clend der letzten Jahre heraus sind. Fr. W. hat nicht nur eine vortreffliche Stimme, sondern ist auch eine geschulte Sängerin, was namentlich der erste Couplet-Vortrag bekundete. Auch Fr. Nennitel (Mädchen) besitzt sympathische Stimmittel und zeigte sich als gewandte Darstellerin. Da der neu engagirte jugendliche Gesangskomiker Herr Schumacher bis zum 16. d. Mts. beurlaubt ist, hatte Herr Eichholz die Rolle des „Cabalet“ übernommen und erzielte damit einen glänzenden Erfolg. Das war ursprüngliche, nicht gemachte Komik, durch welche Herr E. das Publikum wiederholt zu stürmischem Beifall hinriß. Obgleich nicht über bedeutende Stimmittel verfügend, wußte sich der geehrte Darsteller durch seinen geschmackvollen Couplet-Vortrag die allgemeinste Sympathie zu erwerben. Herr Herold führte die kleine undankbare Liebhaber-Rolle des „Malers August Dorn“ durchaus befriedigend durch. Herr Stein (Christian Glühwurm) hat sich wiederum als ein sehr geeigneter Vertreter kleinerer Rollen und Charen bewiesen. Fr. Peterson (Salchen) verdient Anerkennung für ihren geschmackvollen Gesangs-Vortrag. In Betreff der übrigen anerkennenswerthen Leistungen verweisen wir auf den Theaterzettel.

### Dem Welttheater.

In den Dörfern der Altmark besteht die alte Einrichtung, daß die **Schulstube** von den Schulmädchen gereinigt wird. Da aber viele Eltern in Alt-Märken ihre Töchter nicht dazu hergeben wollten und auch Niemand im Dorfe die Reinigung übernahm, so wurde auf Anordnung des Landraths ein Mädchen aus dem benachbarten Arnswalde zu dem Geschäft gedungen, das für jeden Gang eine Mark erhält. Der Betrag wird von den Widerpenstigen durch Execution eingezogen.

Die durch ihre oft recht witzig gereimten Reklamen in Berliner Blättern bekannte dortige Kleiderfirma „Goldne Hundertzehn“ veröffentlicht als neueste Empfehlung das nachfolgende Gedicht:

### Nach Angra Pequena!

So leb' denn wohl, du alles Haus,  
Ja reise, ich bin schön' raus,  
Denn in Europa is es flau,  
Und alle Dage jibt's Rabau.

Ja dampfe ab nach Afrika  
Und mache Jagd uff Affen da,  
Ja irüße ooch Herrn Lüderik,  
Uf seinem neuen Landbest!

Da treffe ich uf jeden Fall  
Me'n Freund, den Doctor Nachtigal,  
Der sagt zu mir: „Zu'n Dag ooch, Schmidt,  
Wat bringste uns denn Neues mit?“

Mir hat die „Goldne Hundertzehn“  
Mit tausend Riften schlaue verfehrt,  
Die ollen Kaffern jehn noch naht,  
Drum hat sie weise injepakt:

Ueber 10 000 englische Herbst-Anzüge 2c. 2c.

In Nr. 191 der Kieler Nachrichten zeigt „eine deutsche Jungfrau in den reiferen Jahren“ an, daß sie einen letzten Versuch in der Auswanderung nach Angra-Pequena machen wolle, und ersucht gleichdenkende Herren behufs gegenseitiger Annäherung.

### Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 18 Grad R. Wärme.  
Das Barometer stand auf Schön.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 18. September. 7. Abonnem.-Vorst.:  
**Die einzige Tochter.**  
Luftspiel in 1 Akt von Fedro. Deutsch von Rosen.  
**Guten Morgen Herr Fischer.**  
Vaudeville Burleske in 1 Akt von W. Friedrich.  
Musik von Stiegmann.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 16. September 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4 9/10 höher.)	103,45	104
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4 9/10 höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Feverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Bildeshauer Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Prater Sietachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wiesbäener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150,50	—
4 1/2%	Gutin-Vilbecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,40	103,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,15	96,50
5 1/2%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	96,05	96,75
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,45	93
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4 9/10 höher.)	95	95,55
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,40	—
4 1/2%	do do	96,10	96,65
4 1/2%	do do. Preuss. Bod. Credit	98,70	99,25
5 1/2%	Russische Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eigenthums-Actien (Augusthehn)	—	88
4 1/2%	Zins vom 1. Juli 1883	—	—
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	167,85	168,55
4 1/2%	do London „1 Str	20,33	20,43
4 1/2%	do New-York für 1 Doll.	4,18	4,235
4 1/2%	Solländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

### Anzeigen.

### Ge sucht.

Eine Meole zur Colonialwaareneinrichtung, für alt. Offerten erbeten unter Ziffer C. 100 an die Expedition d. Bl., Rosenstraße 37.

### Das Bureau

der selbstständigen Dienstleute

gelb. Abzeichen

befindet sich

Langestr. Nr. 84

im Hause des Herrn Gastwirths Carl von der Lage

und

empfiehlt sich bestens zur schnellsten und promptesten und billigsten Ausführung aller Anträge.

Unserm D. B. . . . . zu seinem heutigen 41. Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß der Coyers Gang wackelt! Off he woll'n litte Lage utgiff? Mehrere Nachbarn.

Neue Thüringer  
**Salz-Gurken**  
einzeln und schockweise billigt

W. Stolle.

**Neue Emden Vollheringe,  
Neue Holländ. Vollheringe**

a Stück 10 Pf. bei Quantitäten billiger.

W. Stolle.

**Scheibenhonig**

bei

W. Stolle.

**Anzeige.**

Am Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 18. d. Mts. bin ich in den Vormittagsstunden von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 1 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 5 Uhr Zweck persönlicher Besprechungen und Entgegennahme von Anmeldungen zu meinem Tanzkursus im Großherzoglichen Augusteum anwesend.  
Hochachtungsvoll

Th. Osterwind.

**Neue Linsen.**

R. Hallerstedde.

Drell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halbleinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdreile, Bettendreile, Matrahendreile, Daunencöper, Atlasbarchente, Rouleaurstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcapune, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligee Stoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,  
Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes,  
Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einsätze, Kragen, Manschetten, Shlipse, Hülsen, Fessons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes,  
Schüttingstrasse 9a.

**Weinstube!**

Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine,  
letztere aus der Hof-Weinhandlung von Joh. Frederich in Lüneburg, sowie echten

**Aechten Roussillon-Wein**  
und ff.

**Deutschen Cognac**

empfehlen angelegentlichst **Aug. Grethe,**  
Achterstr. 22.

**Club „Milgesdor.“**

Nächster

**BALL**

im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Nelkenstraße) am Donnerstag, den 18. d. Mts. — Anfang 8 Uhr Abends. — NB. Fremde können eingeführt werden.  
D. B.

Männergesangverein „Kameradschaft.“

Sonntag, den 21. September 1884:

**2. Stiftungsfest**

im Vereinslokal (Aug. Büjings Hotel)  
bestehend in

Gesang, Theater, Concert und Ball.

Eintrittskarten sind zu haben: Für Mitglieder des Kampfgenossen-Vereins a 50 Pf., für Nichtmitglieder a 75 Pf. bei den activen Mitgliedern des Gesangvereins, sowie bei den Wirthen: C. Bartholomäus Heiligengeistthor, Festschild am Markt, Feinen, Wwe. Wahlstedt Donnereschwerstr., Aug. Büjings und dem Vereinsboten Timmen. Damen in Begleitung von Herren sind frei.  
Der Vorstand.

**Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.**

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von **Leibrenten.**  
2. **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen **einmalige** Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige **Anmeldegebühr** und **jährliche** Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die **Auszahlung** des Versicherungs-Capitals erfolgt:

a) in der **Brant-Aussteuer-Abteilung** bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahre. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine **lebenslängliche Rente** umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

**R. Bohlen, Inspector,**  
Willersstraße 1.

**Die Taback- und Cigarren-Handlung**

von

**G. Kollstede**

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter **Cigarren** im Preise von Mk. 25.— bis 300.—  
bestens empfohlen.

Importirte **Savanna-Cigarren 1884er** Erndte.

**Rauchtaback** für kurze und lange Pfeife, sowie für **Cigarretten** in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische **Cigarretten** und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

**Cigarrettenpapier**, gummiert und ungummiert.

Ferner echten **Ladytwist**, Bremer und Nordhäuser **Stangentaback.**

**Offenbacher Schnupftaback.**

**Carl Rolf,**

**Oldenburg**

**Bergstr. 2**

empfehlen sein

**Herren-Confections-Geschäft.**

Mein stets complettes Lager von

**Nähmaschinen**

in den bewährtesten Systemen, für Familiengebrauch und für Handwerker, für leichteste und schwerste Arbeiten halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Als **beste** Familiennämaschine empfehle die **Pfaffmaschine**, während für Handwerker die **ganz neu construirte** Maschine „**Domina**“ besonders empfehle. Diese letztere, deren alleinige Vertretung ich für das Großherzogthum übernahm, zeichnet sich ebenso durch leichten, schnellen, geräuschlosen Gang als durch vorzügliche Rath und dauerhafte Construction sehr vortheilhaft aus. — Ferner empfehle **Maschinengarn, Knox-Zwirn, Del etc.** — Reparaturen prompt und billig. — Unterricht gründlich. — **Phoenix-Maschinen** oder veränderte **Wheeler-Wilson.**

**H. Barelmann, Achternstr. 59.**

**Das Polster-Möbel-Geschäft**

von

**Joh. Degen, Tapezier,**

31. Achternstrasse 31.

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.  
Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.